Ausgabe 2/2013

kelag

Magazin für

Nachhaltigkeit

Inhalt

Editorial Seite 3

Nachhaltig erfolgreich Seite 4

Baustelle Reißeck II Seite 6

Schrittweises Wachstum Seite 10

Mit Abwärme heizen Seite 12

Reden wir darüber Seite 14

Eine Frage der Akzeptanz Seite 16

Energie erleben Seite 20

Energiesparen leicht gemacht Seite 22

Effiziente Zentrale Seite 24

Jahrgang 1984 Seite 26

Familientauglich Seite 30

Hilfe, die ankommt Seite 32

Kurz & bündig Seite 34

Im Interesse der Lesefreundlichkeit wurden teilweise geschlechter-unspezifische Termini verwendet. Alle Bezeichnungen beziehen jeweils die weibliche Form mit ein.

IMPRESSUM:
Medieninhaber, Herausgeber und redaktionelle Verantwortung:
KELAG-Kärntner Elektrizitäts-Aktiengesellschaft, Arnulfplatz 2, 9020 Klagenfurt, Telefon: +43 463 525, www.kelag.at
Grafikdesign: TopTeam Werbeagentur, Feldkirchnerstraße 117, 9020 Klagenfurt
Fotos: istock, Martin Assam, Gernot Gleiss, Museum Liaunig, Stadt St. Veit, Kelag Archiv
Irrtümer und Druckfehler vorbehalten. Klagenfurt, 2013.
Druck: gugler* cross media (Melk/Donau)
Sämtliche während des Herstellungsprozesses anfallenden Emissionen wurden im Sinne einer klimaneutralen Druckproduktion neutralisiert. Der Gesamtbetrag daraus fließt zu 100% in ein Klimaschutzprojekt der BOKU Wien zur Aufforstung in Nord Gondar, Äthiopien.
greenprint* klimapositiv gedruckt
FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C005108

Editorial

Nachhaltigkeit bedeutet Verantwortung – nicht nur für den unternehmerischen Erfolg. Auch für die Gesellschaft. Und die Umwelt.

Nachhaltigkeit hat in der Kelag schon seit jeher einen hohen Stellenwert: Mit der zentralen Aufgabe des Unternehmens, der Erzeugung von Energie aus erneuerbaren Energieträgern, leisten wir einen wesentlichen Beitrag zum Umweltschutz und zur CO_2-Vermeidung. Unser unternehmerisches Handeln ist geprägt von einem hohen Wertebewusstsein, ökologische und soziale Verantwortung sind seit langem fester Bestandteil unserer Unternehmensphilosophie. Auch wenn diese Aktivitäten nicht immer unter dem Titel „Nachhaltigkeit" zusammengefasst worden sind, haben viele unserer nachhaltigen Maßnahmen teilweise jahrzehntelange Tradition. Allerdings kommen immer wieder neue wirtschaftliche, soziale und ökologische Aktivitäten hinzu.

Wir zeigen Ihnen mit diesem Magazin an einigen Beispielen, wie sich unser Unternehmen nachhaltig weiterentwickelt, aber auch, was es schon seit Jahrzehnten nachhaltig leistet.

100 % Strom aus Wasserkraft und Ökoenergie

Unseren Kunden liefern wir heute Strom ausschließlich aus Wasserkraft und Ökoenergie. Einen sehr großen Teil des Stroms erzeugen wir in eigenen Wasserkraftwerken und bekommen ihn aus Bezugsrechten, die wir an Wasserkraftwerken anderer Gesellschaften erworben haben. Darüber hinaus beziehen wir Strom von der Ökobilanzgruppe und kaufen erneuerbare Energie auf dem Markt zu. Der Strom, den unsere Kunden von uns beziehen, ist zu 100 % nachhaltig.

Gleichzeitig investieren wir weiter in die Stromerzeugung aus erneuerbarer Energie, vor allem aus Wasserkraft. Wir stellen Ihnen in dieser Ausgabe des Magazins die größte Einzelinvestition unseres Unternehmens in seiner rund 90-jährigen Geschichte vor: die Beteiligung am Pumpspeicherkraftwerk Reißeck II, rund 190 Millionen Euro investieren wir verteilt über mehrere Jahre in dieses Vorhaben. Parallel dazu verwirklichen wir Wasser- und Windkraftprojekte, nicht nur in Kärnten, sondern auch im Ausland.

Ein Blick über den Tellerrand

Österreich ist zwar nicht Deutschland, trotzdem lohnt der Blick über die Grenzen. In Deutschland sind viele Infrastrukturprojekte heftig umkämpft, auch in Österreich gibt es eine Reihe von Vorhaben, die auf Widerstand der Betroffenen stoßen – Vergleiche sind also zulässig, wenn auch mit regionalen Relativierungen. Wir haben Stine Marg, Co-Autorin des Buches „Die neue Macht der Bürger", dazu zum Interview gebeten.

Wir sind stolz auf unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Beim Thema Nachhaltigkeit möchten wir einen Aspekt besonders hervorstreichen: unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir stellen Ihnen zwei Karrieren vor, die vor nahezu 30 Jahren mit der Lehrausbildung in der Kelag begonnen haben.

Die Maßnahmen für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind es auch, die einen breiten Beitrag zum nachhaltigen Handeln unseres Unternehmens leisten: Der wirtschaftliche Erfolg unseres Unternehmens ist nur mit qualifizierten, engagierten und loyalen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern möglich. Die Kelag bringt ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit einer familienorientierten Personalpolitik und dem Bestreben nach Lösungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie die entsprechende Wertschätzung entgegen. Gleichzeitig leisten wir mit unseren rund 1.500 Arbeitsplätzen einen gesellschaftlichen Beitrag und tragen mit der damit verbundenen Kaufkraft in unserem Bundesland wesentlich zur regionalen Wertschöpfung bei.

Nachhaltigkeit ist für unser Unternehmen gelebte Unternehmenspraxis!

Dipl.-Ing. Manfred Freitag
Mitglied des Vorstandes

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Hermann Egger
Sprecher des Vorstandes

Dipl.-Kfm. Armin Wiersma
Mitglied des Vorstandes

Mehr auf www.kelag.at

Im Jahr 2012 wurde der 1. Nachhaltigkeitsbericht der Kelag basierend auf Daten aus dem Berichtsjahr 2011 veröffentlicht. Nachhaltigkeit ist für uns ein permanenter Prozess, die in unseren Managementansätzen verankerten Grundsätze haben langfristig Bestand. Darauf aufbauend veröffentlichen wir heuer keinen neuen Nachhaltigkeitsbericht, sondern möchten mit diesem Magazin aktuelle Themen erörtern, Einblicke in unser Handeln geben und so die Weiterentwicklung und Vertiefung des Themas Nachhaltigkeit in unserem Konzern darstellen. Die Angaben und Kennzahlen im Umfang eines Level-B-Berichts nach den Richtlinien der Global Reporting Initiative finden Sie in einem Content Index auf unserer Website www.kelag.at im Bereich Unternehmen / Nachhaltigkeit.

Nachhaltig erfolgreich

Im Interview zeigt sich der Kelag-Aufsichtsratsvorsitzende Mag. Gilbert Isep überzeugt, dass nachhaltig orientierte Unternehmen erfolgreicher sind. Nachhaltigkeit muss von Führungskräften vorgelebt werden.

Immer mehr Unternehmen – darunter auch die Kelag – positionieren sich „nachhaltig“. Verkommt „Nachhaltigkeit“ zu einem Marketing-Gag?

Unternehmen, die auf Nachhaltigkeit setzen sind verpflichtet, das Thema sehr ernst zu nehmen. Es geht vor allem um Glaubwürdigkeit. Wir alle stehen wirtschaftlich, ökologisch und gesellschaftlich in der Verantwortung. Besonders in ökonomisch hochentwickelten Gesellschaften gilt es, einen Weg zu finden, der die Wirtschaft fördert und gleichzeitig den Klimaschutz vorantreibt. Dieser Verantwortung stellt sich die Kelag, und zwar sowohl top-down als auch bottom-up.

Aber ist nicht gerade die Forderung nach ökonomischem Erfolg und ökologischer Nachhaltigkeit ein Widerspruch?

Nein, im Gegenteil, weil ökologische Nachhaltigkeit unbedingt die Nachhaltigkeit auf betriebswirtschaftlicher Ebene erfordert. Dabei muss das Optimum, nicht das Maximum im Vordergrund stehen. Die Kelag beweist, dass das sehr gut funktioniert. Nachhaltiges Denken bei den Kosten, wie Investitionen oder Instandhaltung, harmoniert sehr gut mit ökologischem Handeln. Die verstärkte Nutzung erneuerbarer Energie in der Kombination mit Energieeffizienzförderung ist der richtige Weg eines nachhaltig orientierten Energieunternehmens.

Die Kelag will, dass ihre Kunden weniger Strom verbrauchen. Ist das glaubwürdig?

Es ist ein ehrlicher Weg, Menschen auf den Wert eines Produktes hinzuweisen. Der Preis hat in den vergangenen Jahren für sehr viele Unternehmen die Hauptrolle gespielt. Das „Geiz ist geil“-Phänomen führt nicht unbedingt zur besten Lösung für den Kunden. Im Gegenteil, es löst das notwendige Vertrauensverhältnis auf. Wesentlich intelligenter erscheint es, gemeinsam mit dem Kunden einen Zusatznutzen zu erarbeiten. Dieser zusätzliche Vorteil liegt aus Sicht der Kelag im Einsatz von erneuerbaren Energieträgern bei geringeren Verbräuchen, gleicher Leistung und gleichem Komfort. Nachhaltigkeit bedeutet für die Kelag, das Zusammenwirken von Erzeugung, Netzinfrastruktur und Kundenbeziehung in den Mittelpunkt zu stellen.

Die sogenannte Energiewende braucht eine leistungsfähige Erzeugungs- und Netzinfrastruktur. Gegen deren Ausbau regt sich aber zunehmend Widerstand. Was können Unternehmen hier tun?

Selbstverständlich muss man akzeptieren, dass Menschen unzufrieden sind, wenn sie den Eindruck haben, etwas wird gegen ihren Willen umgesetzt. Deshalb muss man versuchen, den größten gemeinsamen Nenner zu finden. Wichtig ist, sich auf Augenhöhe mit Respekt und Fairness zu begegnen. Damit kann man den Eindruck von Machtlosigkeit beim Einzelnen verhindern und auch an gemeinsamen Lösungen arbeiten.

Man muss ehrlicherweise aber auch sagen, dass hundertprozentige Zustimmung nicht immer möglich ist. Projekte starten zumeist nicht vom Nullpunkt, es gibt eine Vorgeschichte, es gibt Gegebenheiten, die zu berücksichtigen sind. Dazu zählen etwa die Raumordnungsmaßnahmen oder die Flächenwidmung. Es wird in Zukunft so sein müssen, dass es zum Beispiel eindeutig definierte technikfreie Rückzugsräume gibt. Da stehen alle in der Verantwortung, Unternehmen genauso wie die Politik und die Bürger.

Täuscht der Eindruck, dass die Politik gerade bei umstrittenen Projekten zwischen allen Stühlen sitzt?

Verantwortung bedeutet, Antworten auf Zukunftsfragen zu geben. Ich schließe hier ausdrücklich die Unternehmen genauso wie die Politik und auch jeden Bürger mit ein. Wir müssen uns alle der Herausforderung stellen, in längerfristigen Kategorien zu denken. Wer in größeren Zeiträumen denkt, wird erfolgreich sein. Gerade in Kärnten sind wir alle gefordert, im Wettbewerb der Regionen zu bestehen, die Lebensqualität zu sichern und der Jugend Chancen zu eröffnen. Die Kelag kommt diesen Aufgaben aus meiner Sicht sehr gut nach.

Stichwort „Chancen für die Jugend“: Wie beweist sich ein Unternehmen als nachhaltiger Arbeitgeber?

Nachhaltig bedeutet in diesem Zusammenhang, Ausbildung und Entwicklungsmöglichkeiten anzubieten. Das beginnt bei der Auswahl der Mitarbeiter, bei der sowohl fachliche als auch soziale Kompetenzen zu betrachten sind. Es muss aber auch gewährleistet sein, dass sich Mitarbeiter genauso für ihre persönliche Weiterentwicklung begeistern wie für die Entwicklung des Unternehmens. Ein gelebter Nachhaltigkeitsgedanke vermittelt Sinn über das eigentliche Arbeitsumfeld hinaus. Um zum Anfang des Gesprächs zurückzukommen, es ist eine Verantwortung, die von „oben“ vorgelebt werden muss.

Aufsichtsratsvorsitzender
Mag. Gilbert Isep

Baustelle Reißeck II

Das Pumpspeicherkraftwerk Reißeck II ist ein Riesenschritt auf dem Weg zum strategischen Ziel: In Zukunft will die Kelag den gesamten Strombedarf der Kunden – rund 4.000 Millionen Kilowattstunden jährlich – aus eigener, erneuerbarer Aufbringung decken.

Mit der Beteiligung am Pumpspeicherkraftwerk Reißeck II kommt die Kelag diesem Ziel um mehr als 400 Millionen Kilowattstunden näher: Im Herbst 2014 geht dieses Kraftwerk in Betrieb. Ab diesem Zeitpunkt wird die jährliche Eigenstromaufbringung der Kelag mehr als 3.400 Millionen Kilowattstunden umfassen. Die Beteiligung am Pumpspeicherkraftwerk Reißeck II der Verbund Hydro Power AG ist die größte Einzelinvestition der Kelag in ihrer 90-jährigen Unternehmensgeschichte. Bereits im Jahr 2010 haben die Bauarbeiten für das Pumpspeicherkraftwerk Reißeck II begonnen. Rund 190 Millionen Euro werden in dieses Vorhaben investiert.

Das zur Stromerzeugung genutzte Wasser wird beachtliche Höhen überwinden und Entfernungen zurücklegen: Im Mühldorfer Graben, hoch über dem Mölltal, wurde die Kaverne für das Krafthaus in den Berg gesprengt. Diese Kaverne in 1.600 Meter Seehöhe wurde mit einem Druckstollen und einem Druckschacht mit dem Großen Mühldorfer See in 2.300 Meter Seehöhe verbunden. Der Große Mühldorfer See dient derzeit als Speicher für das Kraftwerk Reißeck-Kreuzeck. Ab 2014 wird er auch als oberer Speicher des Pumpspeicherkraftwerkes Reißeck II genutzt werden.

Als untere Speicher des Pumpspeicherkraftwerkes Reißeck II werden die Speicher Gößkar und Galgenbichl der Kraftwerksgruppe Malta dienen. Sie sind zwar von der Krafthauskaverne Reißeck II kilometerweit entfernt, aber: Die bestehende Druckrohrleitung der Kraftwerksgruppe Malta führt in nur rund 200 Meter Entfernung im Berg an der Kaverne Reißeck II vorbei. Entsprechend kurz ist die neue Druckrohrleitung zum System der Unterwasserspeicher.

Die Baustelle auf der Mühldorfer Alm

Portal zur Krafthauskaverne

Zeitlich und finanziell im Plan

Der Druckschacht und der Druckstollen von der Krafthauskaverne zum Großen Mühldorfer See wurden inzwischen fertig gestellt, ebenso die Anbindung an die Druckrohrleitung der Kraftwerksgruppe Malta. Bereits betriebsbereit ist auch die Hochspannungsleitung, welche die Krafthauskaverne mit dem Umspannwerk Malta im Mölltal verbindet. In der Krafthauskaverne ist derzeit die sogenannte Hauptmontage im Gange. Das bedeutet, alle elektrischen und maschinellen Anlagenteile werden in die Kaverne gebracht und montiert: die Kugelschieber, die Turbinengehäuse, die Turbinen, die Motorgeneratoren, die Kraftwerkstransformatoren und die Schaltanlagen. Die schwersten Einzelstücke, die über die Bergstraße in die Kaverne gebracht werden mussten, waren die beiden Transformatoren mit einem Gewicht von je 200 Tonnen.

Gewaltige Dimensionen

Rund 500.000 Kubikmeter Fels wurden aus dem Berg gesprengt, um die Krafthauskaverne, die Stollen und die Schächte zu schaffen. Die Kaverne für das Kraftwerk ist 48 Meter hoch, 28 Meter breit und 58 Meter lang. Die beiden Maschinensätze sind mit einer Leistung von jeweils 215 MW konzipiert. Der Ausbaudurchfluss beträgt im Turbinenbetrieb 80 Kubikmeter pro Sekunde. Damit werden pro Jahr insgesamt 1.000 Millionen Kilowattstunden Strom erzeugt. Im Pumpbetrieb werden pro Sekunde 70 Kubikmeter Wasser aus den Speichern Gößkar und Galgenbichl hinauf in den Großen Mühldorfer See befördert.

Meilensteine für die Kelag

Die eigene Stromaufbringung der Kelag umfasst derzeit rund 3.000 Millionen Kilowattstunden. Mit der Inbetriebnahme des Pumpspeicherkraftwerkes Reißeck II wächst diese Zahl auf mehr als 3.400 Millionen Kilowattstunden. Zum Vergleich: Die Kunden der Kelag verbrauchen rund 4.000 Millionen Kilowattstunden. Auch bei Turbinen- und Pumpleistung stellt die Beteiligung am neuen Pumpspeicherkraftwerk einen Meilenstein dar: Die verfügbare Turbinenleistung steigt von 1.070 MW auf 1.251 MW, die Pumpleistung von 335 MW auf 472 MW.

Grüne Batterie

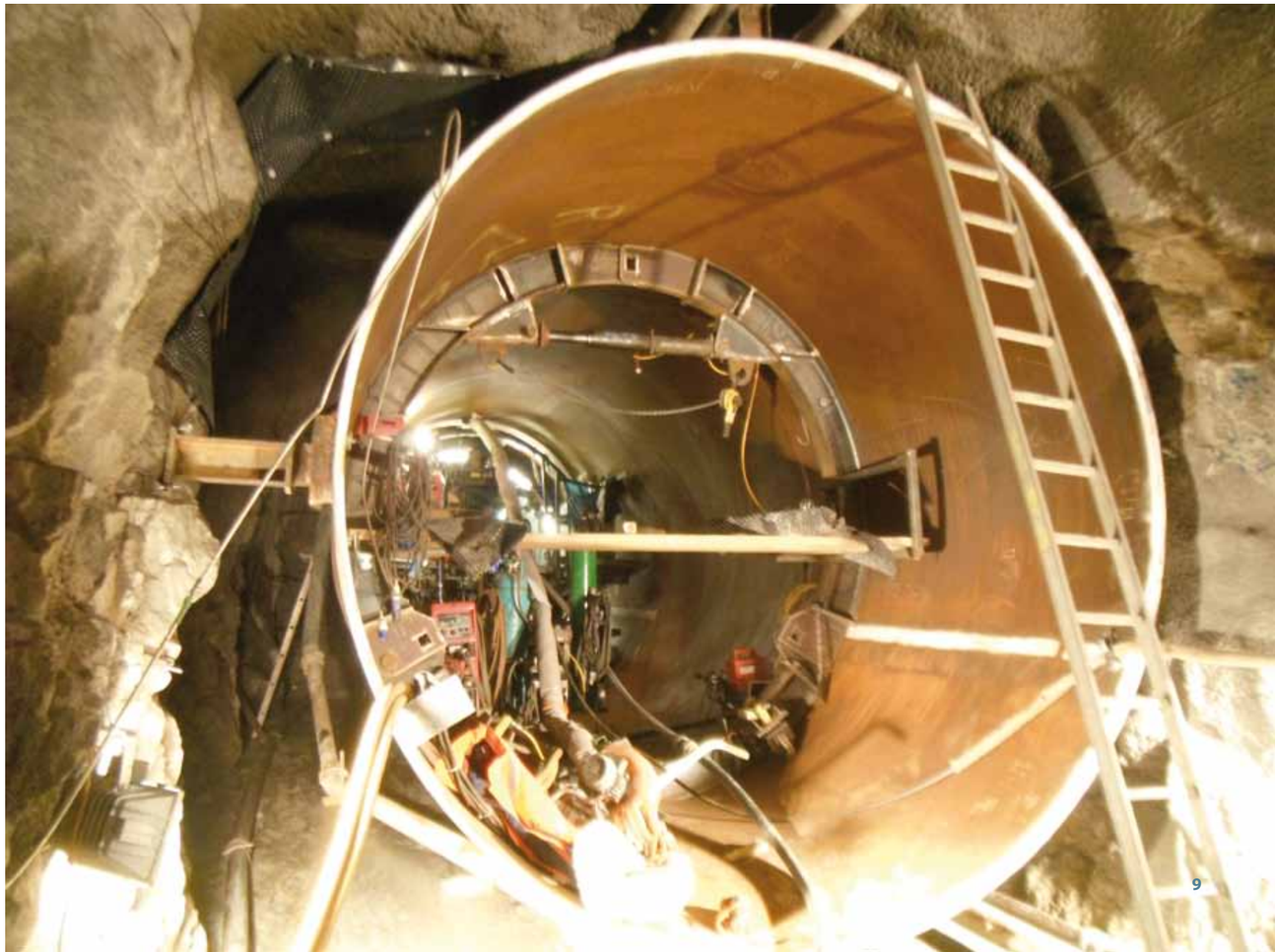
Pumpspeicherkraftwerke sind „grüne Batterien“ im Stromsystem der Gegenwart und noch mehr der Zukunft. Mit Pumpspeicherkraftwerken ist es möglich, die Stromerzeugung aus erneuerbarer Energie, wie zum Beispiel Windkraft und Fotovoltaik, zu optimieren und auf den Bedarf der Kunden abzustimmen: In Stunden mit sehr großer Erzeugung aus Windkraft und Sonnenlicht können Pumpspeicherkraftwerke Strom indirekt speichern, indem sie Wasser von einem tiefer liegenden in einen höher liegenden Speicher pumpen. In Stunden geringer Erzeugung aus Windkraft und Fotovoltaik, aber großer Nachfrage der Kunden können Pumpspeicherkraftwerke Bedarfsspitzen abdecken. Innerhalb weniger Minuten können sie Strom ins Netz liefern. Pumpspeicherkapazitäten sind neben dem Ausbau der Netze eine wichtige Voraussetzung für die verstärkte und sinnvolle Nutzung erneuerbarer Energie zur Stromerzeugung.

Feldsee, Koralpe und Tröpolach

Die Beteiligung am Pumpspeicherkraftwerk Reißeck II ist zwar das größte, aber nicht das einzige Kraftwerksprojekt der Kelag in jüngster Zeit, im Gegenteil: Neu gebaut worden sind auch das Pumpspeicherkraftwerk Feldsee, die Pumpe beim Speicherkraftwerk Koralpe und das Laufkraftwerk Tröpolach (gemeinsam mit einem Partner).

Zusätzlich investiert die Kelag in Südosteuropa in die Nutzung der Wasserkraft und der Windkraft. All diese Investitionen tragen dazu bei, die Stromerzeugung der Kelag aus erneuerbarer Energie weiter auszubauen, mit dem Ziel, bald 100 % des Bedarfes der Kunden aus eigener Erzeugung decken zu können.

Einbau der Stahldruckrohrleitung



Schrittweises Wachstum

Zentrale Klagenfurt
Die Auslandsaktivitäten der Kelag werden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Zentrale in Klagenfurt überwacht und gesteuert. Die hier vorhandenen Kompetenzen werden zur strategischen Ausrichtung und Abstimmung sowie für die Projektentwicklung im Bereich, Fotovoltaik, Wasser- und Windkraft eingesetzt.

Standort Laibach
Die Interenergo d.o.o. wurde 2009 von der KI-KELAG International GmbH erworben und beschäftigt mittlerweile rund 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Ein wesentlicher Teil ist mit der Entwicklung und dem laufenden Betrieb von Wasserkraftprojekten befasst, darüber hinaus ist die Interenergo d.o.o. in enger Abstimmung mit der Kelag in Südosteuropa im Stromhandel tätig, das Handelsvolumen der Interenergo umfasste im Jahr 2012 rund 4 Milliarden Kilowattstunden.

Die Kelag hat das strategische Ziel, bis zum Jahr 2022 den gesamten Strombedarf ihrer Kunden mit eigener Aufbringung aus erneuerbarer Energie zu decken. Schwerpunkt der Investitionen in die Stromerzeugung ist natürlich Kärnten. Weil aber auch Südosteuropa technisch und wirtschaftlich nutzbare Potenziale bietet und Projekte dort Akzeptanz finden, investiert die Kelag in diesem Raum selektiv und schrittweise in den Ausbau der Eigenerzeugung.

Bereits 2009 setzte die Kelag mit dem Kauf eines Wasserkraftwerkes und dem Erwerb des Energieunternehmens Interenergo d.o.o. mit Sitz in Laibach erste Schritte in Südosteuropa, nach und nach wurden und werden weitere Projekte akquiriert beziehungsweise entwickelt, realisiert und betrieben. Im Jahr 2012 wurden zwei Fotovoltaikprojekte in Slowenien in Betrieb genommen. Ein weiteres Geschäftsfeld der KI-KELAG International GmbH ist die Stromerzeugung aus Windkraft: In Bulgarien betreibt die KI gemeinsam mit einer Raiffeisentochter den Windpark Balchik, in Rumänien ist der Windpark Mihai Viteazu in Betrieb, derzeit werden drei weitere Windkraftprojekte gebaut. Die KELAG Wärme GmbH ist über ihre Tochter Eko Toplota Energetika d.o.o. mit vier Wärmeversorgungsanlagen im slowenischen Markt vertreten.

- ▲ Windkraft
- △ Windkraft, in Bau
- ■ Wasserkraft
- □ Wasserkraft, in Bau
- ● Wärmeanlagen
- ▼ Fotovoltaik

Mit Abwärme heizen

Was haben Linz, Villach, St. Veit an der Glan, Wolfsberg, Arnoldstein, Kremsmünster, Judenburg und Neudörfl/Bad Sauerbrunn gemeinsam? Fernwärmesysteme der KELAG Wärme GmbH, die industrielle Abwärme nutzen.

Die KELAG Wärme GmbH (KWG), ein Tochterunternehmen der Kelag, setzt seit Jahrzehnten mit Erfolg auf die Nutzung industrieller Abwärme zur Versorgung der Kunden mit Wärmeenergie. Die Nutzung industrieller Abwärme ist die intelligenteste Form einer regionalen und nachhaltigen Wärmeversorgung. Klimaschutz, langfristige Partnerschaften, regionale Wertschöpfung und professionelles Energie- und Ressourcenmanagement sind die Leitmotive dieser Strategie.

Die KWG hat es sich zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2020 70 % der für die Kunden benötigten Wärme auf Basis biogener Rohstoffe und industrieller Abwärme bereitzustellen. Bereits heute liegt dieser Prozentsatz bei über 50 % – Tendenz steigend. Damit nimmt die KWG als österreichweit tätiger Wärmeversorger eine führende Rolle bei der Nutzung von Biomasse und industrieller Abwärme zur Wärmeversorgung von Haushalten, Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen ein.

Viele industrielle Herstellungsprozesse und Verfahrenstechniken generieren neben dem eigentlichen Zielprodukt auch große Mengen von Abwärme, die oft ungenutzt bleibt. Das sieht man beispielsweise am Dampf aus Kühltürmen von Industrieanlagen.

Bei der Verwendung von Abwärme aus einem Industrieprozess wird die eingesetzte Energie optimal genutzt. Jüngstes Beispiel dafür ist die Umstellung der Fernwärme in Judenburg (Steiermark): Dort hat die KWG ein Fernwärmenetz mit Wärme aus Erdgaskesseln betrieben. Durch die Zusammenarbeit mit der Zellstoff Pöls AG konnte die Wärmeerzeugung aus Erdgas durch industrielle Abwärme aus der Papierfabrik ersetzt werden. Die in Pöls erzeugte Wärme wird nun durch eine Fernwärme-Transportleitung nach Judenburg transportiert und dort in das Netz der KWG eingespeist. Dies senkt den CO_2-Ausstoß, schont die natürlichen Ressourcen und nutzt die in der Papierfabrik eingesetzte Energie optimal. Der Rohstoff Holz wird auf mehreren Ebenen verwertet: Durch die Zusammenarbeit zwischen der KELAG Wärme GmbH und der Zellstoff Pöls AG wird wertvolle Biomasse kaskadisch eingesetzt. Hier wird Biomasse zuerst zu Zellstoff umgewandelt und nur der nicht verwertbare Teil zur Wärmeerzeugung genutzt.

generation klimaschutz kelag

Reden wir darüber

Wie kommt der Strom in die Steckdose, die Fernwärme in die Heizung und wie funktioniert SmartHome? Fragen wie diese beantwortete die Kelag mit der Info-Kampagne im Jahr 2012 und unterstrich einprägsam die Zielsetzung der Kelag: „Verändern wir die Zukunft. Jetzt.“

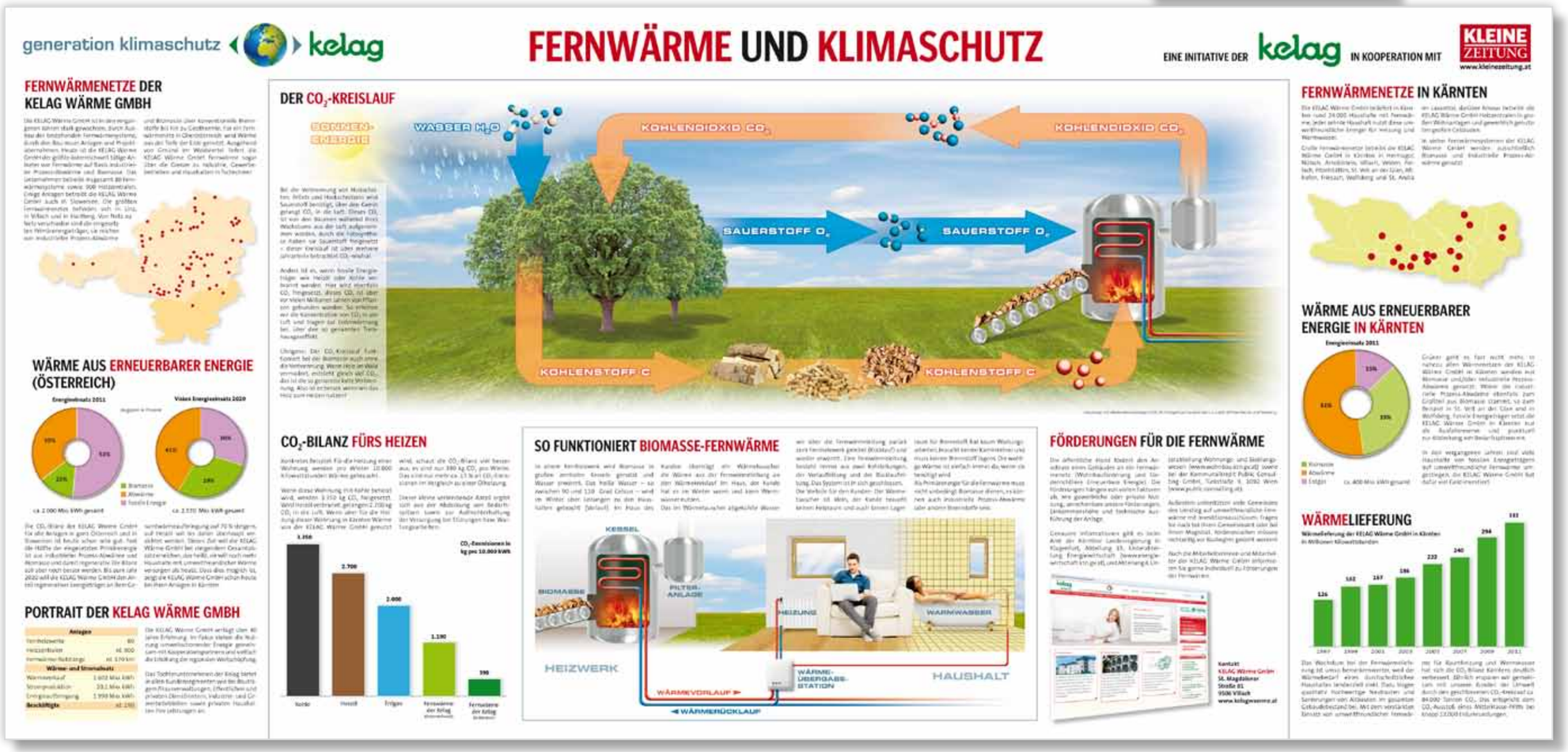
Die Kelag erzeugt Strom aus Wasserkraft und anderen erneuerbaren Quellen. Sie ist damit Vorreiter, wenn es um die sogenannte Energiewende geht. Aber: Das „Kraftwerk“ der Zukunft heißt Energieeffizienz und ist entscheidend für die Lösung der aktuellen Herausforderungen.

Der vernünftige und sparsame Umgang mit Energie in unserem täglichen Leben ist der Schlüssel zu einer nachhaltigen Energieversorgung. Wenn es gelingt, den Verbrauch intelligent zu drosseln und dennoch die gewohnte Lebensqualität zu sichern, dann ist ein wichtiger Schritt in Richtung Nachhaltigkeit gesetzt.

Energieeffizienz, Nachhaltigkeit und Klimaschutz sind zentrale Bestandteile der Ausrichtung der Kelag für die kommenden Jahre. Die Aktivitäten des Konzerns in diesem Zusammenhang werden seit 2008 unter dem Dach „Generation Klimaschutz“ gebündelt und kommuniziert. Auch dieses Nachhaltigkeitsmagazin ist ein Teil der Bewusstseinsbildung, da es das gemeinsame Interesse der Kelag und ihrer Kunden sein muss, Verantwortung für zukünftige Generationen zu leben.

Dafür ist es unabdingbar, die Aufgabenstellungen der Kelag als integriertes Energieunternehmen auf möglichst vielen Ebenen zu verdeutlichen. 2012 griff die Generation Klimaschutz deshalb zunächst Themen wie sichere Stromversorgung und Fernwärme auf. Im Herbst begleitete die Kampagne die Produkteinführung von SmartHome.

Es ist eine Mischung aus Inseraten, Hörfunkspots, Medienkooperationen und großformatigen Postern, die für den Thementransport eingesetzt wurde. 2012 erweiterte die Generation Klimaschutz schließlich ihren Medienmix um die Präsenz im Internet. Die in Zusammenarbeit mit der „Kleinen Zeitung“ produzierten Themenposter können auf www.kelag.at abgerufen werden.



Eine Frage der Akzeptanz

Interview mit Stine Marg, Co-Autorin von „Die neue Macht der Bürger. Was motiviert die Protestbewegungen?“

Wutbürger. Mutbürger. Bürgerproteste. Schlagworte wie diese bestimmen seit einigen Jahren die Diskussion, gerade auch im Zusammenhang mit Infrastrukturprojekten. Eine deutsche Studie untersuchte nun erstmals, was Menschen zum Widerstand motiviert. Direkte Rückschlüsse auf Österreich lassen sich zwar nicht ziehen, zu verschieden sind die Verhältnisse. Trotzdem ist der „Blick über den Tellerrand“ hinaus interessant. Stine Marg hat einiges zu sagen.

Frau Marg, täuscht der Eindruck, oder treffen Infrastrukturprojekte immer stärker auf den Widerstand von Bürgern? Steigt also das Protestpotenzial?

Nun, zumindest ist in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit für Protest gegen Infrastrukturprojekte gestiegen. In der Bundesrepublik organisiert sich der Widerstand vorwiegend in Bürgerinitiativen. Solange diese sich nicht als eingetragene Vereine professionalisieren, sondern als lose Bündnisse bestehen, lässt sich über deren konkrete Anzahl wenig belastbares Zahlenmaterial zusammentragen. Jedoch werden im Zuge der Energiewende vermehrt Flächen für Windparks oder Biogasanlagen ausgeschrieben, auch werden die geplanten Anlagen gegenwärtig größer und im Gegensatz dazu die Distanzen zu Wohngebieten kleiner. Dies führt zu einem stärkeren lokalen Protestpotenzial, das durch überregionale Medien aufgegriffen und somit als Phänomen insgesamt thematisiert wird.

Was motiviert Bürger, gegen Projekte im Zusammenhang mit der Energiewende zu protestieren?

Die Gründe liegen auf der Hand: Die betroffenen Bürger wollen zunächst die Stromleitung über ihrem Dorf oder das Kraftwerk in unmittelbarer Nachbarschaft verhindern. Dabei spielt auch der Werterhalt der Immobilie eine Rolle. Jedoch erschöpft sich der Protest nicht in dieser persönlichen Betroffenheit. Die von uns Befragten sehen ihre Heimat, die Natur, den Lebensraum ihrer Familie durch die Infrastrukturprojekte bedroht. Und bei der Gestaltung ihrer Heimat wollen sie mitgenommen und nicht übergangen werden.

Was ist die Botschaft protestierender Bürger: „Not in my backyard“ oder steht das Bemühen um „bessere“ Lösungen im Vordergrund?

Widerstand oder Protest ausschließlich als „Not in my backyard“-Phänomen zu bezeichnen, wäre eine abwertende und einseitige Betrachtung. In der Tat kämpfen viele Gruppen nicht ausschließlich darum, das geplante Projekt zu verhindern, sondern auch darum, es zu verbessern. Dieses kreative Potenzial wird jedoch oftmals mit einer Anspruchshaltung verbunden – die aktiven Gruppen wollen mit ihren Argumenten durchdringen und Entscheidungen beeinflussen. Das ist ihre Vorstellung von Demokratie. Ein Teil ihrer Kritik richtet sich demzufolge auch an das Verfahren, die Prozesse von der Planung bis zur Errichtung der Infrastrukturmaßnahme. Insofern ist die Kritik in der Tat nicht eindimensional als Abwehr der Betroffenheit zu verstehen.

Projektwerber oder Infrastrukturunternehmen haben in den vergangenen Jahren versucht, sich stärker auf den Bürgerprotest einzustellen. BP finanziert Ihre Studie, RWE erstellt eine umfangreiche Akzeptanzstudie etc. Hat das aus Ihrer Sicht etwas bewirkt?

BP hat mit der ersten Gesellschaftsstudie Grundlagenforschung über aktuelle Protestbewegungen unterstützt. Dies führte zunächst zu einem tieferen Einblick in die aktuelle Protestlandschaft, zu einer differenzierteren Betrachtung als die Schlagworte des Wut- oder auch Mutbürgers.

Die Interviewpartnerin

Stine Marg ist Mitarbeiterin am Institut für Demokratieforschung. Sie hat in Göttingen Geschichte und Politikwissenschaft studiert, arbeitet vorwiegend im Bereich der Politischen Kulturforschung und verfasste eine Promotionsarbeit mit dem Titel „Vorstoß in die Mitte. Fokusgruppen als Instrument zur Erkundung der funktionsbedürftigen sozialen Mitte“.

Lars Geiges, Stine Marg und Felix Butzlaff sind wissenschaftliche Mitarbeiter am Göttinger Institut für Demokratieforschung. **Prof. Dr. Franz Walter** ist Leiter des Instituts für Demokratieforschung an der Universität Göttingen.

Was können Infrastrukturwerber tun, um die Akzeptanz für ihre Vorhaben zu erhöhen? Wie kann die „starre Grenzziehung“ hier: Bauwerber – dort: betroffene Bürger aufgelöst werden?

Bei vielen Projekten, die wir untersucht haben, waren es nicht ausschließlich die Unternehmen, die im Zentrum der Kritik standen, vielmehr äußerte sich der Zorn gegenüber der Politik. Viele Demonstranten fühlen sich von den politischen Akteuren nicht ernstgenommen, trauen ihnen nicht zu, mit den Projektträgern eine allgemein verträgliche Lösung im Rahmen der rechtlichen Vorgaben und demokratischen Prozeduren auszuhandeln. Dass jedoch Partizipationsangebote und transparente Verfahren in dieser Frage ein Heilsbringer sein werden, würde ich stark bezweifeln. Gerade diejenigen, die sich im Bereich der Infrastrukturprojekte engagieren, weisen starke soziodemografische Gemeinsamkeiten auf. Vereinfacht gesagt: Die Mehrheit ist gut bis sehr gut ausgebildet und verfügt über ein größeres Haushaltseinkommen als der bundesdeutsche Durchschnitt. Diese Gruppe hat letztlich sehr spezifische Interessen, die in einer komplexen und vielfältigen Gesellschaft nicht immer aufgelöst werden können und sollten.

Gibt es überhaupt Verständnis für die Anliegen der Projektwerber?

Gerade im Bereich der Energiewende ist das Verständnis für die Notwendigkeit des Netzausbaus und die Errichtung dezentraler Anlagen sehr hoch. Dennoch gibt es derzeit einige dicht besiedelte Gebiete in Deutschland, die hiervon besonders betroffen sind. Die Aktivisten werfen in diesem Zusammenhang schon die Fragen nach den Maßstäben für eine bundesweite Verteilung der Zumutungen auf und vermissen eine gesamtgesellschaftliche politische Debatte.

Kann man feststellen, dass Bürgerprotest von einem immer höheren Expertenwissen und stärkerer Vernetzung gekennzeichnet ist?

Bereits in den 1960er Jahren war der Protest international vernetzt. Doch die Bevölkerung Deutschlands ist im Durchschnitt deutlich besser ausgebildet, als dies noch vor 20, 30 Jahren der Fall war. Und auch die Hürden der Informationsbeschaffung in stark spezialisierten Bereichen haben sich verringert. Daher verwundert es nicht, dass die Aktivisten über ein enormes Expertenwissen verfügen und hiermit die Projektträger und die zuständige Verwaltung auch konfrontieren. Auf diese Fähigkeiten fokussieren sich viele der Demonstranten gegen Infrastrukturprojekte, da sie mit sachlichen Argumenten kämpfen und nicht als „Spinner“ gelten wollen.

Ist es nicht widersprüchlich, wenn von Politikverdrossenheit gesprochen wird und allseits Bürgerprotest aufflammt? Ist Bürgerprotest per se ein Zeichen für „lebendige Demokratie“?

Bei sinkenden Mitgliederzahlen der Parteien kann man Protest als eine Form des zivilgesellschaftlichen Engagements durchaus positiv bewerten. Auch konnten wir bei ländlichen Protestgruppen beobachten, dass diese sich in ihrer Gemeinde, unabhängig von dem ursprünglich bekämpften Projekt, weiter einbringen. Auf der anderen Seite sind die Vertreter der gegenwärtigen Proteste gegenüber den politisch Verantwortlichen enorm misstrauisch. Sie sehen ihr Engagement nicht als Ergänzung, sondern als Konkurrenz zu den Politikern, denen sie ohnehin kaum noch etwas zutrauen. Auch diese Abwertung der politischen Klasse ist auf lange Sicht sicher kein gutes Signal für eine „lebendige Demokratie“.

Gibt es den „typischen Energiewendegegner“? Wenn ja, wie sieht dieser aus?

Neben den bereits angesprochenen Merkmalen überraschte uns die große Zahl an Ingenieuren, Technikern und Naturwissenschaftlern unter den Aktivisten. Gerade dies ist, im Vergleich zu den Vertretern der sozialen Bewegungen in den 1970er Jahren, durchaus neu. Überdies: Protest kostet Zeit. Die Aneignung des Expertenwissens und der Projektkenntnisse sowie die Organisation von Widerstand, vom Abfassen des Leserbriefs über die Begleitung von Anhörungsverfahren bis hin zur Organisation von Protest – viele der von uns Befragten verfügten über diese Zeit, sei es, weil sie von der Erwerbsarbeit freigestellt sind, sich die Zeit frei einteilen können oder bereits, und dies traf auf eine Vielzahl der Befragten zu, die Pensionsgrenze überschritten hatten.

Welche Rolle sollte die Politik einnehmen? Schließlich sind Energiewende oder Klimaschutz doch gesellschaftspolitischer Konsens?

Würden Sie diese Frage den Organisatoren von Protest gegen Infrastrukturprojekte stellen, würden Sie eine recht eindeutige Antwort bekommen, frei nach dem Motto: „Die bekommen doch sowieso nichts hin!“. Gleichzeitig scheinen gerade die auf die Kommunalebene durchgereichten Forderungen für die Ausweisung von Bebauungsflächen seitens der Bundes- und Landespolitik sowie die Vergabe an auswärtige Betreibergesellschaften beispielsweise von Windkraftanlagen eher Protest zu erzeugen als sogenannte Bürgerwindparks. Zukünftig sollten nicht nur die finanziellen Kosten der Energiewende im Fokus stehen. Es braucht eine gesamtgesellschaftliche Debatte über die vielfältigen Folgen dieses umfangreichen Projektes, dabei geht es um die Partizipation aller. Die Aufgabe der Politik ist, eine solche bundesweite Diskussion zu initiieren, Argumente vorzubringen und zu erklären, den vielfältigen Bedürfnissen der Bürger Einfluss und auch eine Stimme zu geben, damit nicht nur diejenigen Berücksichtigung finden, die in der Lage sind, sich Gehör zu verschaffen.

Sind die in Ihrer Studie erzielten Ergebnisse auch auf österreichische Verhältnisse umlegbar?

Grundsätzlich haben wir eine – auf Deutschland begrenzte – qualitative Studie durchgeführt, deren Ergebnisse weniger repräsentativ und auch schwer auf andere Länder übertragbar sind. Grundsätzlich gibt es in Österreich eine ähnlich große Unzufriedenheit mit den Parteien und etablierten gesellschaftlichen Institutionen wie in Deutschland, dass auch hier solche Bewegungen nicht ausgeschlossen sind. Dennoch hat man gerade im vergangenen Jahr gesehen, dass die Aufmerksamkeit eher kleinerer Bewegungen gegen Infrastrukturprojekte stark von einem Ereignis größerer Bedeutung – in Deutschland waren dies die Bilder der Wasserwerfer im Stuttgarter Schlosspark – abhängt. Fehlt so etwas, haben es kleine Initiativen schwer, von einer größeren Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden – wovon letztlich auch immer ein Teil ihres Einflusses abhängt.

Die Studie

Das Göttinger Institut für Demokratieforschung unter der Leitung von Professor Dr. Franz Walter hat ein bisher beispielloses großangelegtes Projekt über Protestbewegungen in Deutschland durchgeführt. Die Sozialwissenschaftler waren dafür im vergangenen Jahr bundesweit unterwegs, beobachteten Demonstrationen, Mahnwachen und Versammlungen, interviewten einzelne Aktivisten vor Ort und führten Gruppendiskussionen durch, um so Beweggründe, Einstellungen und Motive der Aktiven aufzuspüren. Entstanden ist ein tiefer Einblick in die aktuelle Protestlandschaft mit den Aktivisten im Zentrum des Interesses. Was treibt die Protestierenden an? Wer ist überhaupt aktiv? Wie blicken sie auf Politik und Parlament? Wie organisieren sie sich und ihren Protest real? Was sind ihre Wünsche und Utopien? Und was verbinden sie mit Demokratie und Staat, mit Werten wie Freiheit und Gerechtigkeit, nicht zuletzt mit einer „guten Gesellschaft“? So lauteten die übergeordneten Fragen. Finanziert wurde die Studie von dem Erdölunternehmen BP.

Franz Walter u. a. (Hg.)
Die neue Macht
der Bürger.
Was motiviert die
Protestbewegungen?
Rowohlt Hardcover
352 Seiten
08.02.2013
ISBN 978-3-498-07254-4

Energie erleben

Im Fuchspalast in St. Veit an der Glan fasziniert die von der Kelag unterstützte Ausstellung „Erlebnis Energie“ mit einer einzigartigen Darstellung der erneuerbaren Energien die Besucher.

Erlebnis Energie

Prof.-Ernst-Fuchs-Platz 1
9300 St. Veit/Glan
Tel. +43 (0)4212 4660
www.erlebnis-energie.com

Umwelt- und Energiedaten aus St. Veit und der Region werden in einen globalen Kontext gesetzt und auch für den Laien auf spannende und informative Weise verständlich gemacht – erneuerbare Energie kann hier erlebt werden.

Das Ausstellungskonzept zielt darauf ab, durch Emotionalisierung das Bewusstsein für die Problemstellung der fossilen Energieversorgung zu schärfen, Lösungsansätze und Technologien der erneuerbaren Energien zu präsentieren und Auswirkungen des Handelns des einzelnen Menschen aufzuzeigen.

Die breitgefächerten Inhalte der Ausstellung lassen die Besucher tief in die Welt der erneuerbaren Energien eintauchen: Konkret an einer Energielösung fürs eigene Haus Interessierte können sich beraten lassen, Schülergruppen werden umfassend informiert, Touristen finden eine neue Attraktion in St. Veit und all jene, denen das Thema erneuerbare Energie generell wichtig ist, sowie auch diejenigen, die sich besonders für Sonnenenergie und das Fernwärmesystem der Stadt interessieren, kommen im Fuchspalast auf ihre Kosten. In den Bereichen Solar, Fotovoltaik, Wasserkraft, Windkraft, Biomasse und Elektromobilität wird der aktuelle Wissensstand der einzelnen Energie- und Mobilitätsformen präsentiert – das Ziel von „Erlebnis Energie“ ist Verständnis, nicht nur reine Information.

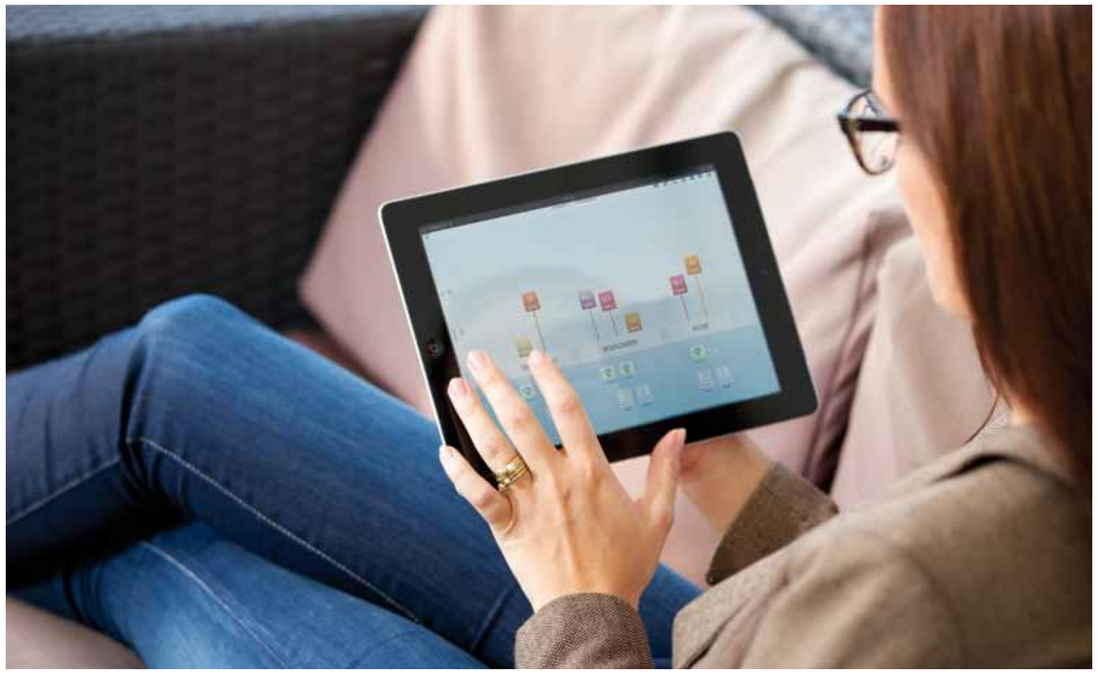
Die Präsentationstechnik ist einzigartig und mindestens so faszinierend und innovativ wie die Inhalte: Im eigens für die Ausstellung eingerichteten Kinosaal erzählt ein Kurzfilm spannend, emotional und informativ die Geschichte der erneuerbaren Energie.

Energiesparen leicht gemacht

Den Energiebedarf bedarfsgerecht steuern und optimieren: Das alles und noch mehr kann SmartHome Austria. Die funkbasierte Energiesteuerung der Kelag trägt zur Verbesserung der Energieeffizienz bei und bietet Komfort und Sicherheit.

Energieverbrauch senken, Komfort steigern: Mit SmartHome Austria wird der Einsatz von Heizung, Lüftung, Elektrogeräten und Beleuchtung nach dem individuellen Bedarf festgelegt und gesteuert – via Internet sogar von unterwegs. Das System bietet eine ideale Möglichkeit, um Energie – und damit auch Geld – zu sparen und aktiv zum Umwelt- und Klimaschutz beizutragen. So müssen etwa viele Geräte im Haushalt nicht ständig mit Strom versorgt werden – unnötiger Stand-by-Verbrauch wird mit SmartHome Austria einfach vermieden. Dank verschiedener Sensoren reagiert das System automatisch auf die Umgebung: Wird die vorgegebene Raumtemperatur beispielsweise überschritten, fahren Rollladen oder Markise automatisch aus, um ein Überhitzen der Räume zu vermeiden. Energie zum Abkühlen wird ebenfalls eingespart. Im Winter senkt sich die Heizung automatisch ab, sobald ein Fenster zum Lüften geöffnet wird. Außerdem kann per Knopfdruck bestimmt werden, wann welcher Raum beheizt werden soll und wann die Temperatur reduziert werden kann – um Energie zu sparen. Dank modularer Komponenten lässt sich das SmartHome-System jederzeit an veränderte Bedürfnisse anpassen und kann bis hin zum Brand- und Einbruchschutz erweitert werden.

Weitere Informationen zu SmartHome Austria finden Sie unter www.kelag.at/smarthome.



Leuchtturmprojekt: Die Gemeinde Neuhaus verbessert die Energieeffizienz mit SmartHome

Die Gemeinde Neuhaus im Bezirk Völkermarkt hat eine Lösung gesucht, um die Heizung ihrer Gemeindegebäude flexibel und gleichzeitig energieeffizient regulieren zu können. In den Gebäuden mit sehr unterschiedlicher Nutzung – wie etwa Amtshaus und Kindergarten – können mit bedarfsgerechter Regelung der Heizung große Energieeinsparpotenziale genutzt werden. Die Installation von intelligenten Raum- und Heizkörperthermostaten von SmartHome Austria bietet der Gemeinde die perfekte Lösung. Die erwartete Einsparung beträgt 10 bis 15 % des aktuellen Wärmebedarfes.

Effiziente Zentrale

Im Frühjahr 2013 wurde die thermische Sanierung der Kelag-Zentrale in Klagenfurt abgeschlossen. Mit den durchgeführten Umbau- und Erneuerungsmaßnahmen konnte der Standard eines Niedrigenergiehauses (A+) erreicht werden. Einsparungen bei den Betriebskosten von rund 80 % wurden bereits erzielt, nun werden weitere Feinjustierungen vorgenommen.

Energie-Monitoring

Im Zuge der Sanierung wurden Heizung, Klimatisierung und Lüftung grundlegend erneuert, ebenso die Steuerung von Beleuchtung und Beschattung. Diese Systeme werden mit der neu installierten Hausleittechnik gesteuert. Jährliche Einsparungen der Betriebskosten in Höhe von 280.000 Euro sind für die Kelag-Zentrale durch das gesamte Sanierungspaket erzielbar: Eine Verringerung um 230.000 Euro konnte bereits durch die baulichen Maßnahmen realisiert werden, weitere 50.000 Euro bringt die intelligente Haustechnik. Um diese optimal einzustellen, wird nun ein übergeordnetes Monitoring-System umgesetzt.

Die unzähligen mit diesem System erhobenen und protokollierten Daten sind Basis für die Auswertung der genauen Energieflüsse im Gebäude, die wiederum die Ausgangsbasis für mögliche Verbesserungen darstellen. Veränderungen im Bereich der Heizungs- bzw. Klimatisierungstemperatur können im Hinblick auf mögliche Energieeinsparungen transparent aufgezeichnet werden. Von der nun begonnenen noch präziseren Einstellung erwarten sich die Energieberater weitere 5 % Kosteneinsparung.

Mit der Sanierung der Zentrale hat die Kelag das Thema Verbesserung der Energieeffizienz für ein altes Gebäude ausgereizt und alle sinnvoll realisierbaren Potenziale ausgeschöpft.

Jahrgang 1984

Roland Fanzoy und Peter Huber sind leidenschaftliche Techniker. Beide begannen 1984 bei der Kelag mit der Lehre zum Elektroinstallationstechniker, wie es damals hieß. Nach Abschluss der Lehre machten sie unterschiedliche Karrieren im Unternehmen.

Der Techniker in der KNG-Kärnten Netz GmbH

Roland Fanzoy hat sich für den klassischen Weg entschieden, er ist heute in der KNG-Kärnten Netz GmbH im Betrieb tätig. „Im Mölltal bin ich dafür verantwortlich, dass der Strom zu den Kunden kommt. Zu meinen Aufgaben gehören Kontrollen der Nieder- und Mittelspannungsleitungen und der Trafostationen. Aus diesen Kontrollen heraus ergeben sich Instandhaltungs- und Erneuerungsarbeiten, um Störungen der Stromversorgung zu vermeiden. Zum Beispiel Ausästungen von Leitungstrassen, Mastwechsel, Trafowechsel und der Ersatz von blanken Freileitungen durch Iso-Freileitungen."

Die Palette der Aufgaben von Roland Fanzoy ist aber noch größer: „Ich nehme Schaltungen im Netz vor, damit meine Kollegen Montagearbeiten durchführen können, nehme neue Trafostationen in Betrieb und mache Aufsichten bei Grabungsarbeiten im Bereich von Stromkabeln. Ansprechpartner bin ich auch für Kunden, die in der Nähe von Stromleitungen Schlägerungsarbeiten durchführen wollen."

Es begann mit der Lehre bei der Kelag

Die Lehre bei der Kelag in den 1980er Jahren bildete die Grundlage für die berufliche Tätigkeit von Roland Fanzoy. „In der Lehrlingsschule und in der Betriebsstelle Spittal habe ich das Fundament bekommen – eine Top-Ausbildung. Die Berufsschule und die Lehrabschlussprüfung habe ich mit Auszeichnung bestanden", ist Roland Fanzoy stolz.

Rund um die Uhr erreichbar

Nach der Lehre hat Roland Fanzoy in verschiedenen Bereichen des Unternehmens gearbeitet, die Meisterprüfung abgelegt und sich weitergebildet. Er hat eine eigene Montagepartie übernommen und ist im Mölltal in den betrieblichen Störungsdienst gekommen. „Einmal im Monat habe ich eine Woche lang Bereitschaftsdienst, da muss ich rund um die Uhr telefonisch erreichbar sein. Ich bin der Erste vor Ort, wenn es im Nieder- oder Mittelspannungsnetz eine Störung gibt. Kleine Störungen kann ich gleich beheben oder provisorisch reparieren, damit nicht sofort eine ganze Partie ausrücken muss. Bei größeren Störungen grenze ich durch Umschaltungen das betroffene Gebiet ein, schätze den Umfang der Reparaturarbeiten ab, damit die Montagepartie dann gleich mit dem notwendigen Material und mit der erforderlichen Zahl an Arbeitskräften ausrücken kann."

Der Energieberater

Peter Huber absolvierte zwar gemeinsam mit Roland Fanzoy die Lehre bei der Kelag, entschied sich danach aber für einen anderen Berufsweg. Peter Huber ist heute Gruppenleiter der Energieberater für Privat- und Gewerbekunden der Kelag. Nach der Lehre war Peter Huber zunächst einer Niederspannungskabelpartie zugeteilt, parallel dazu besuchte er die HTL. Dann bewarb er sich für einen Job als Energieberater und blieb das bis heute – allerdings entsprechend weitergebildet, unter anderem als Dipl.-Ing. FH.

Die Ausbildung war „ein Hammer“!

Angesprochen auf die Lehre bei der Kelag, gerät Peter Huber ins Schwärmen: „Unsere Lehre war breit gefächert – von Metallbearbeitung, Schweißen, Löten, Schmieden, Elektroschweißen und Autogenschweißen über Elektrotechnik in Theorie und Praxis, Installationstechnik bis hin zu Steuerungstechnik. Die Kombination von praktischer Ausbildung mit Lehrwerkstätte und Berufsschule in der Lehrlingsschule in St. Veit war ein Hammer!“

Peter Huber meint das ernst. „Während der Lehrzeit schnupperten wir überall hinein: in die Trafowerkstatt, in die Zählereichstation, beim Kundendienst in den Geschäften, wir haben Haushaltsgeräte repariert und waren in der Rundfunkwerkstatt. Wir arbeiteten bei der Hochspannungspartie in Landskron mit und waren beim Umbau des Kraftwerkes Kamering dabei. Steuerungsanlagen waren für mich extrem interessant. Wir haben sehr viel gesehen und kennengelernt. Elektroinstallationen in Steinfeld, Freileitung, Kabel, Niederspannungsfreileitung, Hochspannungsfreileitung, überall haben wir mitgearbeitet, im Mölltal die Trasse der 110-kV-Leitung geputzt. Es war nicht alles schön, mir hat nicht alles getaugt, aber wir haben alles kennengelernt. Wo gibt es noch so eine Ausbildung? Nirgends!“

Doch zurück zur Energieberatung: „Hier hatten wir viele Kontakte zu Marktpartnern und konnten viele Schulungen besuchen“, erzählt Peter Huber. „So hatten wir immer die neuesten Informationen über die Technologie und über die Praxis. Die Wärmepumpentechnik hat mich fasziniert, mit Gebäudedämmung und mit Wohnraumlüftungen haben wir uns auch früh beschäftigt. Vor 20 Jahren galt das als Spinnerei, heute ist es Standard.“

Nach 30 Jahren Berufserfahrung würde sich Peter Huber wieder für die Lehre als Grundlage entscheiden. „Heute gibt es Lehre mit Matura, die würde ich absolvieren. Matura und Lehrberuf, was kannst du dir mehr wünschen? Dann kannst du alles tun, studieren oder in die Praxis gehen und vielleicht den zweiten Bildungsweg wählen.“

Lehrlingsausbildung der Kelag

Die Ausbildung von Jugendlichen zu Fachkräften hat in der Kelag traditionell einen hohen Stellenwert, auf diese Weise sichert das Unternehmen seinen Facharbeiterbedarf. Im Personalstand des Unternehmens befinden sich ständig rund 130 Lehrlinge. Seit 1957 betreibt die Kelag in St. Veit an der Glan die eigene Lehrlingsschule. Hier absolvieren die Lehrlinge die Lehrwerkstätte und die Berufsschule. Die praktische Ausbildung erhalten die Jugendlichen in den Betriebsstellen des Unternehmens.

Mehr als 1.500 Lehrlinge haben sich seit 1957 eine qualifizierte Ausbildung und damit eine ideale Vorbereitung für ihren weiteren beruflichen Weg angeeignet. Zukunftsorientierte Ausbildungsschwerpunkte garantieren eine hohe Qualität der Ausbildung. Dabei wird ein ganzheitlicher Lernansatz praktiziert, bei dem sowohl fachliche als auch soziale Kompetenzen vermittelt werden. Auch Kunst und Kultur werden den Lehrlingen in Form von Projektarbeiten nähergebracht.

Entsprechend den Aufgaben der Kelag und ihrer Tochtergesellschaften liegt der Schwerpunkt der Ausbildung im Berufsbild Elektrotechnik. Weitere Lehrberufe, die die Kelag ausbildet, sind: Metalltechnik, Bürokauffrau/-mann, Technische/r Zeichner/in, Betriebslogistikkauffrau/-mann und Köchin/Koch. Auch Mädchen entscheiden sich zunehmend für die Ausbildung in den technischen Berufen.
Für alle Berufsbilder besteht die Möglichkeit, die Lehre mit Matura zu absolvieren.

Familien-tauglich

Nach Begutachtung durch das Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend wurde die Kelag für ihr nachhaltiges familienorientiertes Personalmanagement ausgezeichnet.

Das „audit berufundfamilie“ bestätigt dem Unternehmen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Familienfreundliche Arbeitsbedingungen fördern und erhalten die Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und erhöhen die Attraktivität von Arbeitgebern. Familienorientierte Betriebe profitieren von ihren Maßnahmen auch betriebswirtschaftlich: Die Motivation steigt und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter identifizieren sich stärker mit dem Unternehmen.

Der Weg zum Zertifikat

Der Anstoß zur Verstärkung des Engagements zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie stammt von den im Netzwerk Kelag.Frauen.Kraft vertretenen Mitarbeiterinnen. In einem Strategieworkshop wurden seitens des Personalmanagements, der Unternehmensentwicklung und des Zentralbetriebsrats mögliche Handlungsfelder erhoben: Dabei wurden einige konkrete Umsetzungsvorschläge festgelegt sowie weitere potenzielle Schwerpunkte zur zusätzlichen Steigerung der Familienfreundlichkeit der Kelag identifiziert. In Zusammenarbeit mit den Führungskräften wurde ein Maßnahmenkatalog erarbeitet.

Zertifikat seit 2013
audit berufundfamilie

Verstärktes Engagement in den kommenden drei Jahren

Mit elf konkreten Aktivitäten bekennt sich die Kelag zu einer konzernweiten nachhaltigen Umsetzung: In den kommenden drei Jahren sollten damit Beruf und Familie noch besser vereinbar werden. Die Maßnahmen reichen von strukturierten Gesprächen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in Karenz gehen, bis hin zu Kinderbetreuungsmöglichkeiten und die Option auf das Arbeiten im Home-Office für Wiedereinsteigerinnen. Das Gesamtkonzept sowie die daraus abgeleiteten Umsetzungsschritte wurden von einer externen Zertifizierungsstelle nach den Anforderungen des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend geprüft, die Kelag wurde mit einem staatlichen Gütezeichen als familienfreundlicher Arbeitgeber ausgezeichnet.

Umsetzung erster Maßnahmen – Betriebskinderkrippe

Die Rahmenbedingungen für eine familienfreundlichere Arbeitswelt werden schrittweise optimiert. Der nächste spürbare Nutzen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird die eigene Kinderbetreuungseinrichtung für unter Dreijährige sein. Wichtigstes Ziel ist es, Müttern und Vätern einen leichteren Wiedereinstieg nach Karenzierungen zu ermöglichen. Besonderes Augenmerk wird auf hohe Betreuungsqualität und flexible Öffnungszeiten gelegt.

Hilfe, die ankommt

Im Jahr 2012 hat die Kelag gemeinsam mit der Caritas ein Projekt gestartet, um Menschen mit geringem Einkommen schnell, sinnvoll und nachhaltig zu helfen.

Die Kelag als regional stark verwurzeltes Unternehmen bekennt sich zu ihrer gesellschaftlichen Verantwortung: Als Kärntner Leitbetrieb ist die Kelag nicht nur der wirtschaftlichen und ökologischen, sondern auch der sozialen Nachhaltigkeit verpflichtet. Die Wahrnehmung ihrer Rolle und Verantwortung gegenüber der Gesellschaft zeigt sich in den zahlreichen Engagements der Kelag im sportlichen, kulturellen, aber auch sozialen Bereich.

Kooperation mit der Caritas

Ein besonderes Beispiel ist die Kooperation mit der Caritas: Zielsetzung der Zusammenarbeit ist die nachhaltige Unterstützung von einkommensschwachen Haushalten. Während die Kelag Kompetenz als Energiedienstleister hat, bringt die Caritas ihre Erfahrung im sozialen Bereich in die Kooperation ein. Die betroffenen Personen werden individuell unterstützt: mittels Energieberatung, durch Unterstützung beim Kauf sparsamer Elektrogeräte, um den Energiebedarf zu senken, aber auch mit Soforthilfen.

Ausgangspunkt ist die Betrachtung der Energiekosten des in Frage kommenden Haushaltes: Zeigt sich, dass der Haushalt überdurchschnittlich viel elektrische Energie verbraucht, prüft ein Energieberater der Kelag die Situation vor Ort und kann oft schon durch einfache Tipps zum Umgang mit Energie erste kleine Energiekostensenkungen herbeiführen. Sollte der Energieberater „Stromfresser" im jeweiligen Haushalt finden, können diese durch moderne, stromsparende Haushaltsgeräte ersetzt werden. Somit werden der Energieverbrauch und die Energiekosten nachhaltig gesenkt und es verbleiben mehr verfügbare finanzielle Mittel.

Neben dem Tausch von Haushaltsgeräten gibt es auch die Möglichkeit, finanzielle Überbrückungshilfen in Anspruch zu nehmen, denn außergewöhnliche und ungeplante finanzielle Belastungen treffen sozial schwache Haushalte hart: Hier gewährt die Kelag finanzielle Unterstützung, um die offene Stromrechnung begleichen zu können. Mit vergleichsweise geringen Beträgen hilft die Kelag schnell, gezielt und unbürokratisch.

Die Zusammenarbeit mit der Caritas gewährleistet die soziale Treffsicherheit – es werden jene Menschen unterstützt, die Hilfestellungen dringend benötigen. Im ersten Jahr des Projektes konnte rund 150 Haushalten nachhaltig geholfen werden. Eine Fortsetzung des Projektes wurde bereits beschlossen.

Kurz & bündig

In Betrieb

Ende des Jahres ist das Wasserkraftwerk Tröpolach in Betrieb gegangen. Gebaut haben dieses Kraftwerk die Kelag und die AAE-Tröpolach GmbH.

Das Kraftwerk Tröpolach in der Nähe von Hermagor erzeugt mit Wasser des Oselitzenbaches pro Jahr mehr als 16 Millionen Kilowattstunden Strom, das entspricht dem Bedarf von rund 4.700 Haushalten.

Pläne, am Oselitzenbach ein Kraftwerk zu errichten, bestanden schon lange. Im Jahr 2011 fiel aber die Entscheidung für das gemeinsame Projekt der Kelag und der AAE-Tröpolach GmbH, ein Jahr später wurde mit dem Bau begonnen. Techniker der Kelag erledigten die gesamte Planung, die Projektierung, die Projektleitung sowie die Bauaufsicht und die Inbetriebsetzung. Die Kelag hat in den vergangenen Jahren schon mehrere Kraftwerksprojekte gemeinsam mit Privaten erfolgreich umgesetzt.

Das Kraftwerk Tröpolach ist eines der kleineren Wasserkraftwerke der Kelag, aber ein weiterer Schritt zur Umsetzung der Strategie, in Zukunft den gesamten Strombedarf der Kunden aus eigener Aufbringung aus regenerativer Energie zu decken.

Kelag-Strom: 100 % aus Wasserkraft und Ökoenergie

Die Kelag gehört zu den großen Stromerzeugern aus Wasserkraft in Österreich. Das Unternehmen betreibt 66 Wasserkraftwerke und besitzt Strombezugsrechte an einer Reihe von Wasserkraftwerken anderer Gesellschaften, vor allem entlang der Drau.

Mit der Erzeugung in den eigenen Wasserkraftwerken und über Beteiligungen an Wasserkraftwerken mehrerer Gesellschaften deckt die Kelag rund 75 % des Strombedarfs der Kunden. Zusätzlich bekommt die Kelag die gesetzlich geregelten Zuweisungen von Ökostrom und kauft erneuerbare Energie auf dem Markt zu. Damit ist das Unternehmen in der Lage, allen Kunden Strom zu 100 % aus Wasserkraft und Ökoenergie zu liefern. „Nachhaltiger“ und grüner geht es derzeit nicht.

Gleichzeitig arbeitet die Kelag an ihrem strategischen Ziel, in Zukunft den gesamten Strombedarf der Kunden zu 100 % aus eigener Erzeugung und Bezugsrechten ausschließlich aus erneuerbarer Energie zu decken. Dieses Ziel kann mit massiven Investitionen in den Ausbau der Stromerzeugung aus erneuerbarer Energie – vor allem aus Wasserkraft und Windkraft – im Lauf von rund zehn Jahren erreicht werden.

Noch eine Erläuterung zum Begriff „Beteiligungen an Wasserkraftwerken mehrerer Gesellschaften“: Die Kelag besitzt zum Beispiel am Draukraftwerk Villach der Verbund Hydro Power AG ein Strombezugsrecht von 50 %. Die Kelag bezahlt(e) 50 % der Errichtungs- und Betriebskosten dieses Kraftwerkes und erhält dafür 50 % des in dieser Anlage erzeugten Stroms. Strombezüge aus Beteiligungen entsprechen einer Stromerzeugung in eigenen Kraftwerken. Für die Kelag sind diese sehr wichtig, aus ihnen stammt fast die Hälfte der Eigenstromaufbringung. Diese Beteiligungen hat die Kelag seit den 1950er Jahren schrittweise erworben. Jüngstes Beispiel ist die Beteiligung der Kelag am Pumpspeicherkraftwerk Reißeck II, das 2014 in Betrieb gehen wird.

100 % Wasserkraft & Ökoenergie

Geschäftsführer DI Günther Stückler übernimmt stolz die dritte Zertifizierung.

Zertifizierungen für die KELAG Wärme GmbH

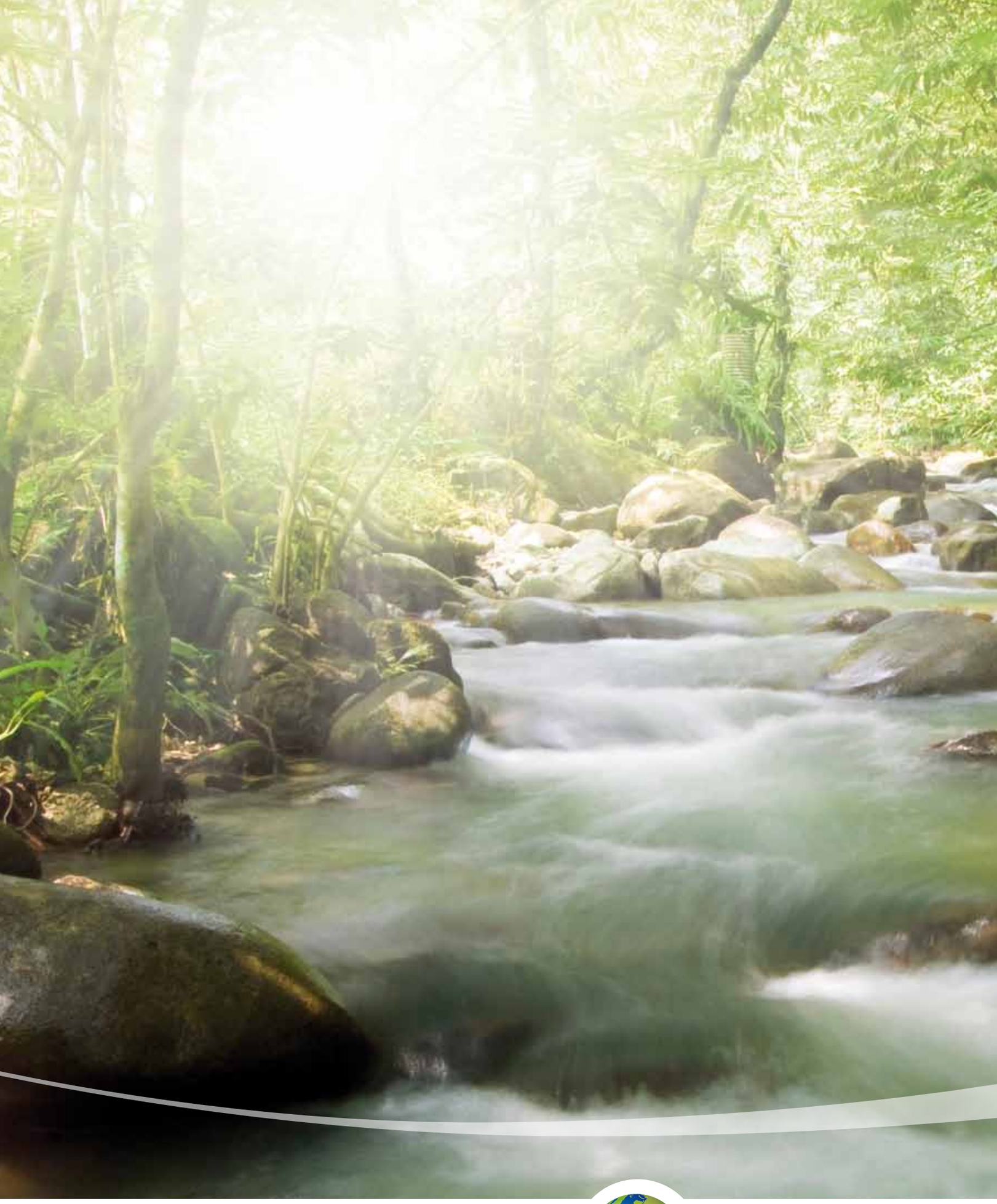
Die KELAG Wärme GmbH ist das größte überregionale Wärmeversorgungsunternehmen Österreichs und Marktführer bei der Nutzung von industrieller Abwärme und Bioenergie. Durch gezielte Maßnahmen bezieht die KELAG Wärme GmbH aktuell schon mehr als die Hälfte der Energie aus diesen Quellen, außerdem liegt der Fokus auf der weiteren Reduktion des Anteils fossiler Energieträger.

Seit dem 1. Halbjahr 2013 ist die KELAG Wärme GmbH dreifach zertifiziert: Neben den bereits zuvor eingeführten Qualitäts- und Umweltmanagement-Systemen hat die KELAG Wärme GmbH jetzt auch ein ISO-zertifiziertes Energiemanagement-System. Mit diesem System ist es möglich, die Energieströme im Unternehmen sichtbar zu machen, Optimierungsmaßnahmen zu treffen und Effizienzpotenziale zu heben. So werden die Auswirkungen auf die Umwelt minimiert und gleichzeitig die Energiekosten gesenkt.

Green IT

Umwelt- und ressourcenschonende IT hat für die Kelag eine besondere Bedeutung: Mit dem Ersatz sämtlicher Alt-PC durch moderne, energie- und platzsparende sowie emissions- und lärmreduzierte Thin Clients neuester Generation, einem neuen Druckerkonzept und der laufenden Sensibilisierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf Green-IT-Inhalte hat das Thema bereits seit mehreren Jahren einen hohen Stellenwert in der Kelag.
Ein weiterer wesentlicher Schritt in Richtung Ressourcenschonung und Effizienzsteigerung wird mit dem Neubau des Rechenzentrums gemacht: Es wird nach aktuellsten ökonomischen und ökologischen Kriterien errichtet, die Rückübersiedelung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Hardware wird Ende 2013 abgeschlossen sein. Die prognostizierten Einsparungen ergeben sich einerseits aus dem Bereich der Kühlung, andererseits aus jenem der Energieversorgung.

Ein „Kaltgang“ ermöglicht, dass nur noch ein sehr kleiner Bereich im Rechenzentrum gekühlt werden muss. Die aus dem Rechenzentrum abgeführte Wärme wird in den Monaten von Oktober bis April in die Gebäudeheizung eingespeist. Die in der Energieversorgung installierten Komponenten entsprechen dem aktuellen Stand der Technik und sind so konstruiert, dass der Energieverbrauch reduziert wird. Die verwendete Anlage für die unterbrechungsfreie Stromversorgung verlängert durch intelligentes Laden der Batterien deren Lebensdauer wesentlich.



generation klimaschutz

kelag

Verändern wir die Zukunft. Jetzt.